



Dresdner Volkszeitung

Buchdruckerei: Dresden
Athen & Co., Nr. 1206

Organ für das werktätige Volk

Buchdruckerei: G. C. Staatsbank, Dresden,
Kauf der Arbeit, Angestellten und
Beamten, A. G., Dresden
Gehr. Arnold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Umtahauptmannschaft Dresden

Besitzerschein einschließlich Bringerichts mit der idölichen Unter-
zeichnung des Leiters, Gültig auf dem Gebiet des Volks und Zeit-
ungsblatt 2 Mark, Zeitungsnummer 1 Mark, Einzelpreis 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Bettnerwald 10, Fernsprecher Nr. 2521. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Schriftleitung: Bettnerwald 10, Fernsprecher Nr. 2521 und 1227.
Wochentagszeit von 12 bis 1 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Abonnement: Gründungspreis: die 20 mm breite Rundpostkarte
zum 25 Pf. die 30 mm breite Postkarte 200 Pf. für auswärtige
Anzeigen 40 Pf. und 250 Pf. Sammlerpreise: 1000. Serien und Wert-
zeichen 40 Pf. Rabatt für Briefmarkenbestellung 10 Pf.

Nr. 1

Dresden, Montag den 2. Januar 1928

39. Jahrg.

Stresemanns Note

Das Schicksal der Rheinlande und der deutsch-nationale Egoismus

Das Bürgerblattjahr 1927 ist so zu Ende gegangen, wie es begonnen hatte: mit innerem Gejährl und auch unter den Regierungsparteien und im Reichstag. Der neue Konflikt hat seinen Ursprung in der Abschiedsunterredung zwischen Briand und Stresemann in Genf am 11. Dezember. Schon im September hatte Briand dem deutschen Außenminister zu verstehen gegeben, daß von einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes, über das Saargebiet usw., vor den Wahlen in Frankreich und Deutschland keine Rede sein könnte. Regierungen, die „sterbende Parlamente“ vertraten, hätten nicht die genügende Autorität, um weittragende außenpolitische Abmachungen zu treffen. Stresemann hatte sich mit diesem an sich begründeten Standpunkt Briands abfinden müssen, zumal er dessen wirklichen Sinn durchaus begriff. Erst müßten die Deutschen nationale aus der Regierung verschwinden, dann würde die Bahn für die deutsch-französische Verständigung frei werden. Bei der neuen Ausbrüche zwischen Briand und Stresemann im Dezember kam der Wille zur möglichst baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen von Thoiry beiderseits zum Ausdruck. Aber die Vorbereitung blieb natürlich dieselbe: neue Parlamente, neue Regierungen.

Darauf hat nun Stresemann in der letzten Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 20. Dezember durchaus eine deutliche Anspielung gemacht. Man mußte aus seinem Bericht den Eindruck gewinnen, daß eine zwar nicht formelle, jedoch stillschweigende Vereinbarung zwischen den beiden Außenministern vorlag, die Wahlen in beiden Ländern möglichst gleichzeitig stattfinden zu lassen, um dann so schnell wie möglich über die Räumung zu verhandeln. Sturm hatte diesen Wunsch aus dem Munde Stresemanns diese Absicht ver-

nommen, da beschwerte er die deutsch-nationalen Minister, das Unglück baldiger Revolutions von den deutsch-nationalen Häuptern abzunehmen. Die deutsch-nationalen Kabinettsmitglieder taten sehr erstaunt und versicherten wahrscheinlich, daß ein Kabinettsschluß über eine Reichstagsauflösung im Frühjahr nicht vorliege. Man ließ, wie in solchen kritischen Fällen üblich, zu Haddeburg, dem „Fetter“ in der deutsch-nationalen Not, man drückte auf Marx, man bearbeitete Scholz, und man ließ die deutsch-nationalen Kreislemente los, die im Chor erklärte, es wäre unwürdig, die deutschen Wahlen zeitlich von den französischen Wahlen abhängt, zu machen. Marx redete nun daraus hinaus, zunächst müßte das Kindbett seiner Ehe mit Kleindoll, das Reichsdiplomatik auf der Taufe gehoben werden. Scholz, der die Gelegenheit mit Freuden anfaßte, Stresemann in Verlegenheit zu bringen, erklärte, er sehe nicht ein, warum der Reichstag nicht bis zum nächsten Dezember weiterleben sollte.

Heute weiß Stresemann wieder aus nach ein: er möchte zwar die Koalition eines natiellischen Todes im Frühjahr sterben lassen, will sie aber auch nicht vorzeitig sprengen. Anderseits will er sich auch nicht vor Briand blamieren und sich dem Vorwurf ausgesetzt, er habe es nicht einmal durchsehen können, daß die Räumungsverhandlungen bereits im Mai oder Juni begonnen. Mit dieser neuen Sorge tortelt nun Stresemann ins neue Jahr hinein.

Die Sozialdemokratie können der weiteren Entwicklung mit Gelassenheit entgegensehen. Vor die Angelegenheit hat ihre rechte Seite. Sie beweist, daß den Deutsch-nationalen das Schicksal des Rheinlandes ganz gleichgültig ist. Lieber soll die freie Volksabstimmung 4 Jahre länger fortlaufen, als daß sie auch nur einen Tag früher auf die Regierungskrippe verzichten möchten.

Wunder des Reichswehrrats

In der neuesten Stimme der demokratischen Hilfe wird zum Reichswehrat u. a. geschrieben:

Am neuen Haushalt der Reichswehr gibt es Unberechtigkeiten genug. Die Bezeichnung von heute steht 1922 Räuber, während das preußische Kriegsministerium 1914 nur 619 Personen kostet. Heute kostet die Intendantur 5,5 Millionen Mark, während sie 1912 nur 4,5 Millionen Mark kostete. Die Zustandsaufstellung der paar Geschütze kostet heute 5,5 Millionen Mark, während 1912 der unendlich viel größere Artilleriepark nur 2,5 Millionen Mark Anstandsgemessen verlangte. Drei Millionen Mark geben wir für Instandhaltung des Gasbehälter aus. Das sind Rittern, die zu Auseinanderzwingen. Alles, was zur wirklichen Förderung der vorgesehenen Wehrmacht dient, soll zugestanden werden. Aber der Verdacht, daß sich hinter solchen Siftern Geheimnisse verborgen liegen, als daß man nicht davon beeinflußt würde.

Die kommende Staatsberatung im Reichstag wird Gelegenheit geben, in diese unbegreifliche Wunder der Reichswehrwirtschaft hineinzuleuchten!

Gehlers Reparationsfonds

S. Berlin, 2. Januar. (Sig. Funksprach.) Der Montag Morgen weiß heute von „einem neuen Gehler-Gehimnis“ aus München zu berichten. Danach überhält Gehler dort ein Korrespondenzbüro, das bisher schon Unsummen verschlungen haben soll, von denen man nicht weiß, ob sie von Dr. Gehler privat gegeben worden sind oder etwa auch aus Staatsmitteln stammen. Es handelt sich um den Süddeutschen Zeitungsdienst, der sich besonders während der Auseinandersetzung der Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl gute Dienste geleistet haben soll.

Der Reichswehrminister wird nicht umhin können, auf diese Dinge einzugehen und der Deffenlichkeit flaren Wein einzurichten.

Sowjetstern am Stahlhelm...

Rote Frontkämpfergruppe geht zum Stahlhelm

In der Nr. 302 des „Kreisblattes“ und Generalanzeigers für den Kreis Ostprignitz und des „Büsternsener Anzeigers“ finden wir folgende vielseitige Notiz:

Zlotow (Ostholstein), 28. Dezember. Übertritt des Roten Frontkämpferbundes zum Stahlhelm. Im Total des Gauwicke Hohenberg sind vor kurzem die feierliche Verpflichtung der zu dem Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten übergetretenen Gruppe des Roten Frontkämpferbundes durch den Gruppenführer A. Blasius statt. Mit einem feierlichen Protokoll wurden die neuen Kameraden begrüßt.

Der Wunsch des Kapitäns Ehhardt, den Stahlhelm und den Roten Frontkämpferbund einander näher zu bringen, leidet auf recht sonderbare Weise in Erfüllung zu gehen. Wie gratulieren zu dem neuen Bundesgenossen?

Amerikanischer Schiedsvertrag mit Frankreich

P. Paris, 2. Januar. (Sig. Funk.) Wie nochträglich zu der Unterredung zwischen Briand und dem amerikanischen Gesellschafter in Paris bekannt wird, hat dieser dabei eine Note des Staatssekretärs Kelly ergänzt, worin die amerikanische Regierung ihre Vorschläge für die Verhandlungen zum Abschluß eines Paktes zur Beilegung des Krieges formuliert. Bei der Gelegenheit erhöht man auch, daß neben diesem Pakt ein Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen werden soll, der allerdings nicht in Geltung tritt, soweit Fragen der inneren Sicherheit der Vereinigten Staaten berührt werden oder Frankreich dient, soll zugestanden werden. Aber der Verdacht, daß sich hinter solchen Geheimnissen verborgen liegen, als daß man nicht davon beeinflußt würde.

Die kommende Staatsberatung im Reichstag wird Gelegenheit geben, in diese unbegreifliche Wunder der Reichswehrwirtschaft hineinzuleuchten!

Gehlers Reparationsfonds

B. Prag, 1. Januar. (Sig. Draht) Vor mehreren Wochen hat im Prager Parlament der tschechoslowakische Abgeordnete Nemec gegen den tschechoslowakischen Abgeordneten Dubicki schwere Anschuldigungen erhoben, die diesen der Annahme der Beschlüsse für die Vermittlung von Restaltern nach dem Bohrenreformgesetz bezüglichen. Dubicki hat daraufhin den Gewährsmann des Abgeordneten Nemec, einen gewissen Starostoffi, verklagt. Der Prozeß findet gegenwärtig vor dem Kreisgericht in Prag statt. Sein bisheriger Verlauf bestätigte durchaus die beispiellose Korruption in der tschechoslowakischen Außenreform.

Einer der Zeugen sagte zum Polizeipolizisten aus, er habe aus dem Hände eines Glückslosen des Dubicki erfahren, daß dieser jenen für eine Provision von 80 000 Kronen (etwa 10 000 M.) ein Reichtum vermittelte. Ein zweiter Zeuge, ein Großgrundbesitzer, gab zu, daß er für die Vermittlung eines Reichtums durch Dubicki diesen 10 000 Kronen geschielt habe, aber „freudig“ und als Spende für den Parteidienst der tschechoslowakischen Agrarpartei. Ein dritter Zeuge erzählte von einem Waller, dem Dubicki ein Reichtum um eine Million Kronen (die Hälfte des wahren Wertes des Grundbesitzes) zu verschaffen versprach, wenn dabei eine Provision von 80 000 Kronen (etwa 10 000 M.) herauskomme. Wie eitel es ist, um die Sache des „Stägers“ Dubicki steht, geht auch daraus her vor, daß er, wie gerichtsmäßig festgestellt wurde, die Zeugen vor ihrer Vernehmung zu bestimmen suchte. Verantwortlich wird dem Angeklagten Starostoffi der Wahrscheinlichkeit gelingen. Aber auch wenn Dubicki es formell nicht verrieben hätte, bedeutet sein Verlauf für ihn eine bittere Abrechnung.

Ein politischer Mord?

B. Prag, 1. Januar. (Sig. Drahtbericht) Der slowakische Abgeordnete Zabolotin, der Donnerstag früh noch einer Jagd mit einem Stoffschuß tot aufgefunden wurde, ist nicht, wie zuerst angenommen wurde, das Opfer eines Unfalls, sondern eines Verbrechens geworden. Nicht als die Vermutung, daß es sich um die Tot eines Milizionärs handle, hat der Verdacht eines politischen Verbrechens für sich. Zabolotin, der sich von Kleinbauten zum Unterstand entzog, hat in seinem Wahlkreis viele Gegner, die er vor wenig Monaten seine Scheune samt den Getreidevorräten in Brand setzten.

Lenins Nachbeter

Die Gefangenen des heiligen Dogmas

Von Paul Levi

Bei seiner Korrespondenz Soz. Politik und Wirtschaft bewirkt Genosse Levi zwei Bücher. Nach einer Rezension des Großschen Buches „Wir sind Gefangene“ bringt er über das Buch eines russischen Kommunisten folgende ausgezeichnete Betrachtungen:

Man kann nur sagen, daß man nach diesem Buch mit bestem Interesse das von Schapowalow (Auf dem Wege zum Marxismus) in die Hand nimmt. Denn hier haut sich ja ein Leben ganz anders auf: hier wird gezeigt, wie einer aus der Massen — und einer aus der Jüden und Hebräer. Massen Auslands — aufsteigt und nicht als Individuum sich über seine Stufe hinaus entwickelt, sondern — jedenfalls nach seinem Willen und Bewußtsein — nur Mitglied der Massen bleibt, nichts anderes werden will. Ich sage, mit seinem Willen und Bewußtsein: ich weiß nicht, wie Schapowalow nach Zielligen, Bildung des Willens und des Wissens hinaus über die Massen des russischen Judenreichs hinausgeht; daß er es ist, beweist ja wohl schon die Tatsache, daß er ein Buch über sich geschrieben hat, was in jedem Falle, nicht nur als technische Leistung, sondern auch als Fähigkeit, sich selbst zu objektivieren, über den Durchschnitt hinausgeht.

Dieses Buch verrät alle geistigen volkswirtschaftlichen Zweckliteratur, und es ist unter der Dictatur des Proletariats nicht anders als unter dem bürgerlichen Regime: die gute Gesinnung allein macht noch keine gute Literatur. Diese russische „revolutionäre“ Literatur ist zunächst gehandicapt durch Lenin. Lenin war alles, nur kein genialer Dichter. So ist das, was Genialität im speziellen Sinne des Wortes — eine über das Intellektuelle hinausgehende visionäre Gestaltung, und Willenskraft — eigen war, lag sie auf anderem Gebiet als auf dem des Dichters. Er war in einem ungewöhnlichen Maße die Steigerung des russischen Bauern; daher seine visionäre Kraft immer zu hören, was in den untersten Schichten sich regte. Sein Gefühl für die Massen grenzte an Prophezeiung; selbst in der Verbannung blieb ihm — im Gegensatz zu anderen Emigranten — diese Verbindung. Dem paßte sich seine literarische Produktion an. Er redete und schrieb in den schwerfälligen Argumenten, denen das simple Bauerndorf zugänglich war; er redete und schrieb völlig barfußgelungen, wie wenn es gälte, Analphabeten zu gewinnen. Das machte seine Reden und seine Schriften ungünstig, fast langweilig; nur selten hob ihn das innere Feuer über dieses sein Maß hinaus. Seine Schüler haben weder das Feuer noch den gewaltigen Willen, der hinter allem bei Lenin war; nur die Langeweile ist geblieben. Dabei ist geradezu erschreckend, wie diese Literatur die Jüge Katholischer Erzbischöfe annimmt. Wie der Sündler zur Tugend, erwidert hier der Einflötzige zur Weisheit. Wie wenig das aber alles erlebt und wie viel das alles nur dogiert ist, das wird manchmal geradezu protest an den Tag gelegt. Der eben zur Weisheit erwachte Schapowalow sagt seinen Kollegen, die den Stand von Weisheit noch nicht erreichten, als erste Weisheit: „Wenn man der Sothe genau auf den Grund geht, sind beide, die Morodowski und die Popen, dieselben Betrüger. Nur die Marxisten, die der Arbeiterklasse die Augen öffnen, zeigen den Arbeitern den großen Weg zum Sozialismus.“ Daran ist gewiß vieles, das nützlich, wichtig; aber das mit dem „getaten Weg zum Sozialismus“, das sieht doch fast so aus wie die Leiter Salobs in den Himmel; diese „Weisheit“ hat mit Marxismus nicht mehr allzuviel zu tun. Aber nicht nur die ganz allgemeinen Vorzüge des Sozialismus werden auf so knappe und unzureichende Formeln gebracht, alle besonderen Errungenschaften des Bolschewismus werden in Tugenden verwandelt, die der Heilige ölmählich sich zu legt.

Schließt ich mit dem Studium des „Kapitals“ beginnt, wurde wie klar, wie wichtig es für einen Anhänger des revolutionären Marxismus ist, die Freunde der Arbeiterklasse von ihren Feinden zu unterscheiden; legen doch beide leichter nur allzuoft eine marxistische Maske an; schwören sie doch nur allzuoft auf Marx.“ Nun wollen wir einmal unterstellen, ob bolschewistische Reformarbeit der Bolschewistentreiber wie Herrereiderei sei aus Marx überbaute zu begegnen. Just im „Kapital“ ist verbannt wenig, gerade dafür heranzuziehen. Das hat doch nichts mit Leben mehr zu tun. Das ist doch einfach die Konstatierung eines Tugend, wie die des heiligen Hieronymus oder der heiligen Clara. Ja, geradezu erschreckend zeigt dieses Buch, wie die Sektentumie der Bolschewismus in seinen glänzenden Andeutungen alle besonderen Jüge katholischen Heiligenglaubens und katholischer Jugendhaftigkeit erregt. Da wird alles auf jene hohe Simplizität zurückgeführt, die die Welt in Jugend und Laien, in Himmel und Hölle zerfallen läßt und wo alles so einfach und langweilig wird. „Nur noch zwei Gefühle beherrschen mein Tun und Denken: Hoch gegen die Unterdrücker, Liebe zu den Unterdrückten, Arbeitern und Frauen.“ Ob unter den „Bauern“ die armen, mittleren oder reichen zu unterscheiden sind, wird nicht gezeigt, das hängt von der jeweiligen „Partei“ ab. Das aber jedenfalls Schapowalow die Sache mit den zwei Gefühlen ernst nimmt, heißt es weiter. Denn oft: neben der Liebe im politischen Sinn

Menschen Gefühle ähneln sich und auch Schauspieler noch sich die Verführung. Er schreibt: „Als die Tochter der Kirche unvermeidlich einmal jedem begegnen muß. Doch es ist ausichtlos . . . Ohne Hoffnung auf Gewürzung meiner Seele drohte ich einem Herbst und einem Winter in furchtbarem Elend aufzugehen.“ Erst im Frühjahr und im Sommer fühlte sich das Kind für einen Revolutionär so verderblich und verführerisch wie nie zuvor.

„Doch ist nun freilich die Tugendlehre des Katholizismus vollendet.“

Bei auf den Katholizismus angewandter und war bisher nicht bewußt, daß Revolutionäre sich durch das Kommunistische Manifest fortspannen, aber wir sind ja keine Revolutionäre. Wenn dieser politisch-kritische Himmel, der sich allmählich mit Heiligen aller Art zu bebauen beginnt, wo Lenin schon den Thron einnimmt und wortlos täglich ein Rotschäfner die Posaune des jüngsten Gerichts probiert, daß er den richtigen Ton auch finde, wenn es losgeht: der Himmel mag recht lugend sein, aber wir Kinder möchten auch ihn den Engeln und den Spalten überlassen. Und würden auf dieser Grundlage Freude bleiben, wo zwar viele sind mit vielen Fehlern, aber Menschen sind mit warmem Blut. Unter mir uns wohlt fühlen als unter Säulenheiligen.

Rotfrontler-Erzesse

O. Sternin, 31. Dezember. (Eigenbericht) Am Freitag kam es in Berlin zu einem schweren Zusammenschluß zwischen uniformierten Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes und Freikorpskämpfern. Die Roten Frontkämpfer waren von einer Freikorpsgruppe und jungen nach der amtlichen Darstellung der Polizei unterwegs ohne offizielle Bezeichnung mit den Polizisten streiten. Sie schlugen ihnen mit Fäusten ins Gesicht und mischendeten sich. Als ein Polizeibeamter die Personen der Täter feststellen wollte, drangen die Roten Frontkämpfer auch auf ihn ein und brachten ihm leichtere Verletzungen bei. Es ist nach dem partei Politizist Kautz gegen und gegen die Rotfrontler vorgegangen, gelang es, die erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Eine größere Anzahl Personen wurden verhaftet.

Wahlaufruf der polnischen Sozialisten

O. Lobs, 2. Januar. (Sig. Kunspunkt) Die polnische sozialistische Partei hat am 1. Januar zu den bevorstehenden Gemeindewahlen einen Aufruf erlassen, in dem sie für die Autonomie des gesuchten Wiederholungen und für die Autonomie des Woiwodschafts eintreten. Sie fordert gleichzeitig den polnischen Wahlsonntag, die Herauslösung der Militärkolonien und die Abschaffung der Todesstrafe.

Aus Kowno wird gemeldet, daß das litauische Kriegsministerium gegen den Führer der litauischen Gewerkschaften, der seit dem Taurogenen Aufstand in Polen lebt, einen Gesetzesentwurf erlassen hat.

Moskaus Hand in Griechenland

C. Athen, 31. Dezember. (Sig. Drachb.)

Das griechische Parlament hat jetzt das von der Regierung gegen alle kommunistischen Abgeordneten wegen Deserteurs eingeleitete Strafverfahren genehmigt. Die Kommunisten haben daraufhin in Athen, Piräus und in anderen griechischen Städten große Protestdemonstrationen organisiert. Sie werben der Regierung vor, daß ihre Maßnahmen unter dem Druck Russlands und Englands erfolgten und den Zweck haben, die Kommunistische Partei Griechenlands zu vernichten. Die Regierung lehnt eine solche Unterscheidung ab und erklärt, daß das Strafverfahren wegen unklarer Propaganda für die Autonomie Wladimirski eingesetzt wurde.

Dieses Problem der Propaganda spielt hier seit Wochen eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur in der demokratischen Griechenland, sondern auch bei den inneren Kämpfen der kommunistischen Partei Griechenlands. Der Führer der kommunistischen Partei, Marinos, der die von Moskau geforderte und bezahlte Propaganda als unvereinbar mit den Arbeitersinteressen betrachtet, wurde inzwischen nach Moskau berufen, um Rechenschaft über seine abweichende Meinung zu geben. Er hat aber diesem Auftritt keine Folge gezeigt. Die Kommunisten fordern nunmehr seinen Austritt aus dem kommunistischen Partei.

Diese Einzelheiten zeigen ebenso, wie hemmend die politische Moskau auf die junge Arbeiterbewegung Griechenlands wirkt. Die mit viel Radou auf dem ganzen Balkan betriebene Propaganda vermag vielleicht das Interesse der russischen Außenpolitik, nicht aber das des Balkanpatriotismus zu fördern und dient lediglich dem Nationalismus auf dem Balkan.

Wenigsprecher. Wie auf Grund einer Entscheidung des Reichstages jetzt mitgeteilt wird, wird die Reichspostverwaltung in nächster Zeit, sobald die jeweiligen Feststellungen abgeschlossen sein werden, einer Verbilligung der wenigsprechenden Gebühren für Wenigsprecher naherkommen.

Konflikt in Koblenz. Die Mehrheit der Koblenzer Stadtverordnetenversammlung, die schon verschiedenste politische Objekte verkaufte, um das Haushaltshaushalt zu decken, hat in ihrer letzten Sitzung die vom Ministerium geforderte Erhöhung der Abgaben abgelehnt. Darauf nahm der Regierungspräsident, um den städtischen Haushalt auszugleichen, eine anfangs niedrige Erhöhung der Steuern vor, und zwar wurden die Zuschläge zur Gewerbesteuer von 525 auf 650 Prozent und die Gewerbe- und Gebäudesteuer von 275 auf 300 Prozent mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1927 an erhöht. Die Mehrheit der Stadtverordnetenverantwortung will aus diesem Eingriff der Aufsichtsbehörde die Konsequenzen ziehen, so daß eine Ausflucht der Stadtverordnetenversammlung zu erwarten ist.

Spanische Wahlen. Am 22. April. Der Staat glaubt mitteilen zu können, daß für den ersten Wahlgang der spanischen Wahlen eingetragen werden soll am 22. April und für den zweiten Wahlgang am 26. April festgesetzt sind.

Deutsche in Polen vor dem Kriegsgericht. Der polnische Kriegsminister teilte der Presse mit, daß drei Ukrainer, die der polnischen Verpflichtungen Tarnow entgangen waren, zusammen mit einigen Angehörigen von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden, das mit unerbittlicher Schärfe vorgehen soll.

Im amerikanischen Staatsrat (United States Senate Foreign Relations) wurde A. P. Morgan an Stell des verstorbenen Richard Gage zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Durch diese Wahl wird der Einfluß der reinen Konservativen, die Morgan vertreten, auf das Konservativ- und Handelsunternehmen weiterhin schwächer. Als Präsident und geschäftsführender Direktor des Staatsrates ist James Forrest bestimmt worden, der sich vom einzelnen Senator zum „Boss des Trubels“ emporkarriert hat. So durch die Personalveränderung im Staatsrat dessen Stellung zur Internationalen Wirtschaftsgemeinschaft beeinflusst wird, ist kaum auszumachen.

Narrensichere Maschinen

Zu der Zeitschrift *Vauant und Gemeindebau*, Nr. 26 vom 16. Dezember 1927, Seite 349, wird über eine Amerikafahrt deutscher Architekten und Ingenieure und über den Besuch in Detroit berichtet.

Obwohl diese Zeitschrift kein reines Unternehmensorgan ist, scheint der Verlegerstatter ein recht eigenartiger Schwarzwalter kapitalistischer Interessen zu sein. Hörmische Freude am amerikanischen Ausbeutungssystem spricht aus seinen Ausführungen. Narrensichere Maschinen — keine politisierenden Menschen. Der Bericht zeigt das Problem Mensch und Maschine in einer Darstellung, die zur Wiederholung bringt. Der Mann schreibt:

„Neben Detroit wurden im Jahre 1927 allein in den Fordwerken 32 000 Arbeiter entlassen. Darauf werden selbstverständlich viele Tausende von ihrem Wohnort vertrieben.“

Das Verstreichen von Wohnungen nimmt schnell einen unheimlichen Umfang an. Die für die arbeitende Bevölkerung tätigen Geschäfte erleiden durch diesen Schlag gegen den Warenmarkt schwere Verluste. Es gibt keinerlei Fürsorge für die Arbeitslosigkeit, wie es auch keine amtliche für Konsum und Anwesenheit gibt. Dagegen sucht der amerikanische Arbeiter aus eigener Einsicht durch eine hohe Lebensversicherung das Leben seiner hinterbliebenen, insbesondere der Witwen, sicherzustellen.

Die Zahl der Arbeitslosen wird in den amerikanischen Tagespresse niemals erwähnt. Tatsächlich beträgt sie nach den Mitteilungen der Unionsvermittlungen zur Zeit 1½ Millionen, die Zahl der Ausarbeiter 2 Millionen.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Zahl der Arbeitslosen wird in den amerikanischen Tagespresse niemals erwähnt. Tatsächlich beträgt sie nach den Mitteilungen der Unionsvermittlungen zur Zeit 1½ Millionen, die Zahl der Ausarbeiter 2 Millionen.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz, die ihnen angetrieben steht.

Die Kämpfe um die höheren Löhne haben gegenüber den in Deutschland einen anderen Inhalt. Feindschaft gegen den Besitz des Kapitals existiert nicht. Es handelt sich allein um den Willen zur Verbesserung des persönlichen Einkommens, dabei ist das ein Gemeinschaftsgefühl der amerikanischen Arbeiterschaft, durch höhere Leistungen die europäische Konkurrenz

Am 2. Dezember 1927 verließ uns ein sehr lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Paul Rudolf Gößnig
Dresden, am 2. Dezember 1927.
Vater und Großvater
zu tieftem Schmerz.
Clara Gößnig geb. Herrlich
im Hause des Unterlebenschen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 3. Januar 1928, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.
Gebet wird gehalten, von Beileidsreden abzulehnen.

Freitag abend entschlief färm unter lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Emil Franz Herrmann
Buchbindemeister
im 72. Lebensjahr.
Radebeul, Gartenstraße 14.
Die trauernden Kinder und Enkelkinder.
Die Beerdigung findet Dienstag nach 11 Uhr vom Trauerzug aus statt.

Freitag den 20. Dezember, abends 10 Uhr, verließ nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Gatte, unser lieber Vater, Bruder und Schwager
Herr Karl Geilert
Zigarrenfabrikant
im 69. Lebensjahr.
Dresden-A., Johanniterstraße 9, II.
Die trauernde Tochter:
Emma Geilert.
Die Einäscherung findet Mittwoch den 4. Januar, mittags 11½ Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz statt.



Richard Münnich

Dresden-Neustadt, Hauptstraße 11

Spezialist in der Anfertigung von Bruchbandagen und Leibbinden für alle vorkommenden Fälle, fertig und nach Mass nach Angaben der Herren Aerzte.

Lieferant d. Eisenbahn-Betriebskrankenkasse, Post-Betriebskrankenkasse, Krankenkasse f. Post- und Telegraphenbeamte, Allgemeinen Ortskrankenkasse für Dresden u. a. mehr.

Thams & Garfs
Dresden
Pillitzer Str. 46, Webergasse 3, Kesselsdorf. Str. 11
Tel. 27757 Tel. 15818 Tel. 22371
geben ab 1. Januar 1928 Rabattbücher aus
(6%, Rückvergütung)
oder Gutscheine wie bisher.

GELDLOTTERIE
für das Preisschloss, Oyb n.
Ziehung am 4. und 5. Januar 1928
Gewinne im Gesamtbetrag von
50000 RM.

Lose zu 1 RM. bei den Staatsslotterie-Einnehmern und allen Verkaufsstellen.

Hauptrichter: Invalidenbank, Dresden, Johannistraße 8.

Hausfrauen-Dampfwäscherei

Cotta, Cham-Holzstraße 6
ist eröffnet und empfiehlt sich zur geübten Wäsche.

Waschsalon! Bedeutend erweitert!
Berlioni Seiden Starke's Seide. Weiß-

Schwund

Spezial-Kurbad

Dresden-Neustadt, Baugasse 31, I.

Geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr

Berlioni (0521) 103091 Berlioni (0521) 51502

An allen Orten! Preiswerte Innungen und zweck Kräuterkostlos zugelassen

Wohlfahrtskasse für Wohl-Salze und Trüffeler

Frucht- und Zollherstellung, Duschum-

naturliche Wohlfahrtskasse, Bettwolle, Sauer-

Kräuter, Kurkraut, Kurkraut, Kurkraut, Kurkraut,

Wohlfahrtskasse für Diathermie, elektro-mechanische Re-

hydratation, Wohlfahrtskasse mit modernen modernen

Apparaten. Wohlfahrtskasse für Diathermie.

Dresdner Chronik

Der Schrei auf der Straße

Auf einmal gellt ein Schrei durch den Lärm der Straße. Die Automobile stoppen ab. Die Menschen der Straßen bahnen freie Raum. Den Zuhörern hört der Schrei. Und dann liegt eine bleierne Stille sich über alles...

Was ist geschehen? Ein armes Menschenkind, das nicht auf seiner Hülle gewesen ist, ist zu Boden gerissen und überfahren worden. Jetzt liegt der Junge da — ein armelloses Bündel Kleider. Bedeckt vom Schmutz der Straße. Regungslos. Und über sein Gesicht, das grau geworden ist, zieht sich ein schmales Blutstreif und verzerrt.

Er liegt halb auf der Seite. Die Hände sind ausgestreckt, als wollten sie nach einer letzten Hilfe greifen, die nicht mehr da war. Sein Haar sieht plötzlich aus wie angestellt. Und er selbst gleicht kaum noch einem lebendigen Menschen. Er gleicht einer Sache, einem Gegenstand, der entzweigangen und zerschlissen geworden ist, den man in eine Ecke werfen und durch einen Ondero zerstören wird, wenn man ihn braucht. Dieser Mensch, der dort mit zerbrochenen Gliedern unter dem Auto liegt, dieser Mensch war es, der eben jenen gellenden Schrei ausgestoßen hat, der alles zum Stillstand brachte.

Hört ihr einmal jenen furchtbaren Schlag gespürt, jenes Stemmen, jenes Ausziehen des Herzdrucks, wenn mitten in tosenden Gedränge der Straße ein solcher menschlicher Angstschrei gellt? Dieser Menschenkreis überträgt alle Geräusche, das Rasseln der Räder, das Raunen der Motoren, das Gebrüll der Huben. Er ist der furchterfüllte Raut der Großstadt, der alles versteinert, alles verstummen lässt. Er ist so furchtlich, wie es sonst im Felde das Schmerzensschrei der verflimmerten Kreatur war.

Ach habe damals Pferde gesehen, die bei dem Einschlag von Granaten kaum zusammenzuckten. Wenn aber ein Mensch in ihrer Nähe tödlich aufschrie, dann bäumten sie sich vor Entsetzen auf und versuchten zu flüchten. Ich habe beim Krachen der Geschosse die entferten Menschenkreise mit furchterfüllter Deutlichkeit gehört. Sie stochern wie Messer in die Ohren. Gegen diese Menschenkreise hat nicht einmal Gewohnsaft abgestumpft.

So steht auch dieser Schrei auf der Straße wie ein Messer nach uns, daß alle Nerven sich zusammenziehen. Die Menschen, denen gar nichts geschehen ist und gar nichts droht, werden schreckensbleich und stehen wie gelähmt. Frauen beginnen zu jaulen und zu weinen. Kinder krallen sich an ihre Mütter. Und bleiern legt sich gleichzeitig die Todeschwere, dumpf und erstickend, über die eben noch rosige Straße, daß man nur noch den eigenen Herzschlag zu hören glaubt, der uns bis in den Hals hinauf erschüttet.

Das alles dauert nur sekundenlang. Dann strömen die Helfer zusammen. Man hebt das Auto an, unter dem der Verunglückte liegt. Man hebt den Besinnungslosen vorsichtig vom Pflaster. Dann rennt man nach dem nächsten Telefon, um die Unfallstelle anzurufen. Dann ist bereits der Arzt da, der darüber wacht, daß der Verunglückte nicht falsch angeschaut wird, daß ihm nicht größere Schmerzen verursacht werden, als unvermeidlich ist. Dann entrüstet man sich über die Missachtungsfähigkeit des Straßenverkehrs. Dann sucht man nach Schuld und Schuldhaftigkeit zu verteilen.

Nachher! Und wogu? warum? Der Autoführer ist zu schnell gefahren! Mögliche. — Der Verunglückte ist leichtfertig gewesen! Mögliche. — Die Verkehrsregelung ist mangelschafft! — Alles ist möglich!

Vorher hat sich niemand um die Dinge, wie sie sind, bemüht. Und zehn Minuten später wird sich niemand mehr darum bemühen. Dann ist das Straßenopfer fortgeschafft und liegt in einem weißen Bett im Krankenhaus oder auf dem Operationstisch oder in einer Totenhalle. Die Autos rufen wieder wie vorher, und die Passanten sind wieder leichtfertig.

Die Großstadtstraße aber heult und brüllt die alte Melodie in wildem Rhythmus. Das Leben drängt und stößt sich in den alten Bahnen vorwärts. Bis plötzlich wieder jenes Menschenkreis gellt und alles in seinem wohnsinnigen Reformblau stößt und alle Geräusche verstummen läßt.

Aber niemand lernt aus diesem Schreien. Mancher wird vielleicht mit einem Nerventiegel abends zu Hause oder am Stommtisch von dem Erlebten und Geschehen berichten und abends mit Beziehung feststellen, daß seine Zeitung pflichtgemäß über den Unglücksfall berichtet. Aber nur in wenigen wird der Schrei nochzittern, den ein Mensch in Not und Todesangst herausstöhnt.

Viele solcher Schreie gellen täglich in einer Großstadt auf. Doch nur die wenigsten werden gehört. Die andern alle verhallen lautlos zwischen Zimmereinwänden, wo Menschen hungern oder am Verzweifeln sind. Das sind die Schmerzensschreie armer Lebenskörper, für die es weder Arbeit noch Hilfe gibt, über welche die Räder des Eigentümers und der Profiter der Besitzenden hinweggehen. Von diesen Opfern, die sich in die dunkelsten Winkel verstrichen, wird nicht groß gejurochen, da man nur selten ihren Schrei vernimmt. Doch wenn er laut wird, überläßt man ihn mit Gewehrhalben und mit Schreien von Valerland und Ehre. Denn der Schrei des Hungers ist ein Verbrechen vor dem Bürgertum. Der Schrei des Todes aber gottgewollt!

Nachbetrieb am Nachmittag

Der neueste Schwank im Thalia-Theater heißt „Nachbetrieb“ und ist von Franz Cornelius verfaßt. Eine Ehebruchsgeschichte alten Schlages mit Leuten, die sich im Schrank verstecken und mit lausigen Vergnügungen. Aber auf die Handlung kommt es Paul Bieders nicht an. Er spielt mit und ohne Handlung alles laut und klein, pottert, schneidet auf, bringt Witze immer da an, wo sie am wenigsten eingebüten, gaukt und verbucht sich, posiert und raust sich die Gläze. Vieles Streich als Scheingespann studiert mit viel Humor.

Nachmittagsvorstellung. Das Theater ist mit Kindern überfüllt. Sie zählen beide Kreise und spielen während der Pause in den Bänkchen „Schäfchen“. Gegen diesen Kinderfreud gibt es natürlich viele Bedenken. Es geht bei Bieders nicht gerade zart her. Bescheidungen gibt es kaum ... aber eindeutige Dechheit mehr als genug. Es ist das alte Bild: die Eltern wissen nicht, wo sie die Kinder lassen sollen und nehmen sie deshalb mit ... irgendwohin, ins Kino, in den Biopark oder ins Theater. Bei allen Verhandlungen für das Kino der engen angebundenen Eltern mag doch immer wieder gefragt werden, daß ja die Vergnügungen überzeugender seien sollten. Sicher gehören in seinen Ehebruchsschwänzen. Da sie am Nachmittag keine Kreise zählen, wäre dem Theater bestimmt ein empfindlicher, eine Kinderverstellung zu geben ... oder ein Bild ohne Ehebruch und mit verbroteten Zwei zu wählen.

Das Proletariat im Film

Im Film spiegeln sich die Aufstände eines Landes. Es sind viel weniger die nationalen Eigenständigkeiten, die die Filmproduktion auffängt, als die besonderen sozialen, wirtschaftlichen, politischen Verhältnisse. So erklärt es sich, daß die amerikanische und die deutsche Produktion so stark voneinander abweichen.

Diese Verschiedenheit prägt sich nirgends härter aus als in der Darstellung des Proletariats. In seinen Kinderjahren hatte ich der Film — es war momentan der französische und der italienische gewesen — fast ausschließlich mit dem Leben der höheren Stände beschäftigt. Nun hatte dort begonnen, wo das Theaterstück schon längst aufgehört hatte: in den Regionen der oberen Schicht. Ohne Verständnis dafür, daß man mit dieser neuen Technik eine Darstellungsmöglichkeit der Massen für die Massen gefunden hatte, wünschte man, die Schaulust des neuen Publikums an beiden damit zu befriedigen, daß man wie in der Operette, dieser leichten Entartung der dramatischen Kunst, Zurus und Glanz vorstelle. Man ahnte gut nicht, daß die Massen im Gegenteil zu dem individuellen eingefallenen bürgerlichen Publikum nach ganz andern Stoffen verlangten.

Es ist das große und bleibende Verdienst des revolutionären Ruhrlandes, diesen neuen Darstellungsstil entdeckt zu haben. Ungefähr gleichzeitig wurde in Mecklenburg das Filmgroße geschaffen, die auf ihrer Art ein satirisches Bild der Gesellschaft zeichnet.

Das, was zuerst Charles Chaplin und nach ihm Harold Lloyd und Buster Keaton auf der filmenden Leinwand vorgeführt haben und noch weiterführen, hat eine weit tiefere Bedeutung, als sich die Durchschnittsgeist der bürgerlichen Freizeitträume lohnt. Dieser Scheinbar so harmlose Ull ist gehören aus dem Willen zur Verhöhnung alles besten, was die bürgerliche Ideologie für heilig und unantastbar erklärt. Die großen amerikanischen Komiker schöpften ihre Kraft daraus, daß sie die Welt aus der Perspektive des Bagabüros und Aufenthalts der Gesellschaft betrachten. Ihre unverstehliche Komik besteht darin, daß ihre Versuche, sich in dieses wohlgeordnete, pedantische und heuchlerische Gefüge einzugliedern, ständig misslingen. Die Künste, die Polizei, ja selbst die Gesellschaft erleiden eine Niederlage nach der andern. Sieger bleibt in diesem scheinbar so ungleichen Kampfe der von seinem Vorurteil bestochener Bürgerhobnisse, der die ganze wohlstandsländige und dabei so entzückende Kippflocke an der Rose herumführt. Damit erreicht die amerikanische Komödie, wenn auch auf anderem Wege, zuletzt dasselbe wie die Auffüllung, die die sozialen proletarischen Propaganden mit einer ungeheurem revolutionären Energie ins Treffen führen. Das ist, wohlgemert, nur das eine Gesicht des amerikanischen Films, der einen Januskopf ähnlich noch ein zweites Gesicht zeigt: ein erzbürgerliches und kapitalistisches. Der deutsche Film schließlich ist nicht dem russischen einheitlich in seiner Tendenz. Er ist ebenso konserватiv und gegenwartsfreud wie er humorlos ist. Eigentlich sozialistisch und auch nur demokratischen Beziehungen wird man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bei ihm vergeblich suchen.

Wie wollen das an ein paar Beispielen erläutern. Wie eine

Genauie schlug im westlichen Europa „Bande à fin“ ein. Aber nicht allein die große Politik behandelt der Kriegsklima, auch die Fragen des Alltags, die Sicht des kleinen Mannes zieht er in den Bereich seiner Darstellungen. Nun erinnert sich, wie in „Die von der Straße leben“ und in „Satt und Gosa“, die neue Einführung ganz neu und ohne alle Zugespindurde dargestellt wird, die totalität mit der theoretischen schon längst überwundenen, aber bei uns noch immer funktional weiter gezeichneten Schmetterling. Die geradezu erstaunende Wahrhaftigkeit dieser russischen Bildstreifen geht immer und unmittelbar auf das reale Menschenleben und leuchtet in die tiefsten Tiefe der gesellschaftlichen Verhältnisse hinein.

Amerika, das durch seine Ausgeglichenheit und jenen religiösen Frieden wie „Die zehn Gebote“ und „König des Stroms“ schon jetzt in Mitleid gekommen war, hat jedoch anderseits zu ungemeinen Kündgebungen: „Blitzbrüderlichkeit“, „Kavalen“, „Stacheldraht“, „Große Parade“ aufgeschnitten, zu ungemeinwüthigen Kampfanfangen an den Militärischen. Man vergißt darüber Filme wie „Seefahrt“, „Schlachtkampfumzug“, „Stand im Orient“, faszinierend jene nationalitätspride Verherrlichungen der Armeen und Marine, bei denen die Helden die Kosten zu zahlen haben. Soldat vor dem Ghetto und dem Verbrennungsviertel noch ein Charlie Chaplin und ein Harold Lloyd nicht halt. Die Typen der Arbeiter unter den Armen werden als Helden gegen die bösartigen und moralisch minderwertigen Reichen ausgespielt. Einen Höhepunkt in dieser Entwicklung bedeutet „Um Himmels Willen — Harold Lloyd“, in dem die schwärmenden Jungen Sturm laufen gegen Bettel, Fräulein und reiche Richter. Das bedeutet nichts mehr und nichts weniger als eine hochrevolutionäre Kriegserklärung.

Wie ungeheuer groß ist der Abstand dieses herzerweichenden Drausengertums gegen das, was man die in uns unter der sozialen Flage in die Welt hinausschickt! Wenn man sich schon einmal entschließt, neben den bis zum Eis verholten Schwanken aus der guten Gesellschaft das Gleiche verwahrloste Kinder vorzuführen, dann muß zum Schluß immer der vornehme Wohlhaber seine edle Hand ausstrecken, um die gestörte Gesellschaftsordnung wieder einzutreten. Der Film „Wenn die Menschen reif sind“ bedeutet nicht ein Arbeitersparadies vor, in dem sich Unternehmer und Proletarier lieben wie der Wolf und das Lamm im Garten Eden. Zum Schamlosen gehören jene Filme, die mit dem Namen Heinrich Zille feiern gehen: „Der vierte Stand“ und neuerdings „Schweine Jungen, leichte Mädchen“. Es ist immer daselbst: das Proletariat vertreten durch mehr oder minder impulsive und unslogiale Gesellen, wie dazu gebraucht, den dunklen Hintergrund zu bilden, vor dem die sozialen Flüchtigen und intelligenten Arbeitsantagonisten und ihre Väter abheben. Der liebenswürdige, reiche junge Herr spielt immer eine Weile Schauder mit den Elenden und Entzerrt und verachtet ihnen dann, wenn er diesen neuen Herrn ausgetötet hat, einen Fußtritt, um in die alte sozial bessere und brauchbare Umgebung zurückzuspringen. So malt sich im Film die soziale Süßständigkeit Deutschlands gegen England und Amerika.

Christoph.

Verkehrsbebuden

Illustre Straßen bebuen, täglich ständig, und wir alle haben es schon erlebt oder erleben es täglich, daß die Männer sitzen und die Männer lären. Gehen, wie brauchen nicht längst zu sein, es sind nur die Lastautos, die dieses Leben hervertragen, aber es ist doch die gleiche Erscheinung, die bei einem regelrechten Erdbeben wahrgenommen wird, wie Dipl.-Ing. Wittig mit einem Seismographen, Erdbebenmesser, in Magdeburger Häusern festgestellt hat.

Verkehrsbebuden nennt Wittig in der Verkehrsökonomie diese Erdbeben, weil sie den Verkehr als Ursache haben, im übrigen stehen diese täglichen Beben den großen Erderschütterungen, die wir Erdbeben nennen, gleich und die verschiedenen Grade, die Erdbeben aufzuzeigen, wurden vom Seismographen auch auf Grund der Verkehrsbebuden registriert.

Da finden wir zunächst den 4. Grad der Erdbeben, den die Wissenschaft so charakterisiert: Zitternde oder leicht schwankende Bewegungen von Möbelstücken, infolge deren nicht direkt beinahe stehende Gläser und Geschirre leise gegeneinander schlagen. Fenster lären. Türen, Tassen und Dosen rutschen. Zimmerdecken knirschen. Rüttelheiten in offenen Geschäften werden leicht bewegt.

Interessant ist es, daß Prof. Sieberg dieser Erfahrung zum besten Verständnis die Worte beigelegt: „wie beim Vorbeifahren eines schweren LKW auf holzigen Pfosten“. Auf Grund der seismographischen Straßenuntersuchungen können wir nun ungefehrt sagen, daß die Verkehrsbebudenungen der Häuser gleich einem Erdbeben sind.

Aber es ist aber nicht so, als wenn es bei dem Leben in unseren Straßen immer bei diesem milderen 4. Grade bliebe. Es gibt noch einen 5. Grad: frei hängende Gegenstände, wie Vorhänge, Ampeln, Hängelampen und nicht zu schwere Kronleuchter geraten in pendelnde Bewegungen. Klängen erklingen. Fenster lären. Türen, Tassen und Dosen rutschen. Zimmerdecken knirschen. Rüttelheiten in offenen Geschäften werden leicht bewegt.

Die Wirkungen der städtischen Verkehrsbebuden sind verschieden. Sie hängen ganz von den Bauart der Gebäude ab. Ein Fachwerkgiebel verhält sich anders als ein massives Gebäude. Nahe an der Frontwand oder in einer Rückfassade der Mittelwand zeigt der Seismograph andere Grade als mittler im Zimmer.

Auch von der Art der Verbindung zwischen Straße und Haus hängen die Erdbebenungen ab. So leiden die Bauwerke am meisten, wenn eine ununterbrochene Reihe von der Straße verschoben werden und die Möbel rutschen. Genau der gleiche Stärkegrad, den der Seismograph für Straßenbebuden feststellt. Und noch einen 6. Erdbebengrad hat der Seismograph für die Straßen ermittelt, in dem die Bilder von den Wänden fallen, Bilder aus den Regalen, in dem sich selbst bei soliden Gebäuden Risse im Putz zeigen und sich hier und da kleine Teile von den Wänden und der Decke lösen. Da, selbst den 7. Erdbebengrad zeigt der Seismograph andere Grade als mittler im Zimmer.

Zum Glück sind wir imstande, uns von diesen Ebenen und seinen Schädigungen zu bewahren. Asphalt, Beton auf der Straße, und der Seismograph zeigt, wie die Straße sich beruhigt hat. Eine dekorative Erdbebenstelle, Oberfläche der Straße, und der Seismograph zeigt, wie die Straße sich beruhigt hat. Eine dekorative Erdbebenstelle, Oberfläche der Straße, und der Seismograph zeigt, wie die Straße sich beruhigt hat.

für die Zerstörung der Straßen ist als die Fahrzeigewindungen. Hier ist der Punkt, an dem einzusehen ist, damit unsere Straßen vor den modernen Beden mit ihren schädlichen Fahrschäden bewahrt werden.

Ferien- und Studienreisen im Jahre 1928

Der Reichsauswaag für sozialistische Bildungsarbeit veranlaßte im Jahre 1928 die folgenden Ferien- und Studienreisen:

Ritter- und Mittelmeer: Zwei Reisen, je 10 Tage. Ende Mai und Anfang September.
Sylt-Garniergut: 7 Tage und 12 Tage. Mitte Juni.
Nordbalatnien: 9 Tage. Mitte Mai.
Südschwäbischer See: 9 Tage. Anfang Juni.
Süddalmatien: 14 Tage. Mitte Juni.
Rheintal: 7 Tage. Mitte Juni.
Brüssel — Paris: 8 Tage. Mitte Juli.
Bonn — Alagnfurt: 10 Tage. Ende Juli.
Schweden — Finnland: Anfang Juli, 14 Tage.
Dänemark — Rügen: 7 Tage. Mitte August.
Dänemark — Schweden: 14 Tage. Mitte August.
Hamburg — Nordsee — Ostsee: 2 Reisen, 7 Tage. Mitte August.
Schweiz: 14 Tage. Mitte August.

Oberbayern sowie eine Ringreise nach Berg und nach Walchau sowie eine Ringreise nach Ammersee statt.

Der reichsuniverstäts und gutausgestattete Prosvet, der eine nähere Beschreibung der einzelnen Reisen sowie Teilnahmehinweise enthält, ist gegen Einsendung von 30 Pf. durch den Reichsauswaag zu beziehen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall

Am Neujahrstag ereignete sich kurz nach 11 Uhr vormittags an der Haltestelle Leipzig-Ecke Moritzburger Straße ein schwerer Straßenbahnunfall, der zu einer empfindlichen Störung im Betrieb der Linien 10, 15 und 17 führte. Zu dieser Zeit hielt ein stadtweit fahrender Straßenbahngesetz der Linie 10 an jener Haltestelle. Als der Zug im Begriff war, weiterzufahren, fuhr ein nachfolgender Sonderwagen mit großer Geschwindigkeit auf den Anhänger des Sonderwagens auf. Der Zusammenstoß war jähmer. Der Vorderhandlauf des Sonderwagens und der Hinterradlager des Anhängers wurden völlig eingeschlagen. Die Wagenbegleiter waren überwiegend aufzugehen. Der entstandene Materialschaden ist beträchtlich. Das Fahrgärtoral wurde ein Wagenhaken mehrfach verletzt. Er hatte u. a. einen Bruch des Rahmenes und verschiedene Quetschungen sowie einen Verlusthof erlitten und wurde im Krankenauto des Feuerwehr nach dem Friedrichsruher Krankenhaus übergeführt und verblieb auch dort. Ein jüngeres Mädchen, das gleichfalls Verletzungen erlitten hatte, wurde auch nach dem Krankenhaus befördert, nach Auslegung von Rettungswasser aber wieder entlassen. Zwei weitere Fahrgäste, eine männliche und eine weibliche Person, starben mit unbestimmten und unerklärlichen Verletzungen davon. Sie begaben sich in ärztliche Behandlung. Durch den Unfall, der vom Führer des Sonderwagens auf Verfolgung der Bremse zurückgeführt wurde, entstand eine nothzugehende Störung im Betrieb der die Leipziger Straße befahrenden Linien. Der Vorderhandlauf des Sonderwagens war so stark beschädigt, daß sich eine Nachprüfung des Wagens an Ort und Stelle gar nicht vornehmen ließ.

Arbeitsgericht

Ein kleiner Irrtum

In dem langen, sinnvollen, vonnöthen Doctordes Arbeitsgerichts herholte reges Leben. Die Reife und Reife mit Würden, die noch Temperament und der Schwere ihres Falles, leiste furchtlos oder erwartet lebt sich und andre unterhalten, oder ganz in sich versteckt doch und gehornt ihres Auftrittsbarren. Die Verhandlungszimmer sind überfüllt mit Parteien, die aufmerksam dem Gang der Verhandlungen folgen, um kann die Aussichten der eigenen Seite abzuwogen. Handbuch geht auf aufs Hart, wenn die gegenständigen Rechnungen gar zu sehr abweichen und die Verhandlungen mehr einer perspektiven

Zusammenfassung als einer sozialen Auflösung dienen. Begibt es in einer solchen Halle dem Richter nicht, die Parteien politisch freie zu trennen, so plangt sich der Staat mit Schimpfen und Zorn auf dem Korridor fort, und von der Treppe herauf hört man noch im Korridor die wütenden Ausfälle der Segner.

Auch oben geht es weiter. Klingelchen erinnern, die beiden Justizschreiber, die stets den Uniformrock offen tragen als sichtbares Zeichen, dass ihnen der hohe, heile Siegstragen der Prangstube läuft ist, schwören ihm und ihr, rufen die Parteien auf, gehen sie in die Räume und melben dem Richter, dass die Parteien es sind, aber nicht die sind oder nur Hälfte der sind. Kommaberater zu Recht, so fragen sie ihn nach dem Namen, machen einen Pausen auf dem Terminzettel neben dem Namen, und sieht auf dem Sessel vor dem Namen und ein kleines S, so heißt das sowohl wie "es" als "es" meint, dass der Träger des Namens dem männlichen Geschlecht angehört. "Sie Weier, die Schulze, die Frau gegen Sonnenschein. Ob dieser Missbrauch der Amtsgemahlt einem Sparmaßnahmen entspringt oder dem charakteristischen jugendlichen Tonprinzip entspringt, kann ich jeder selbst ausreden. Frau oder Kindheit, abgekürzt in K. oder A., würden zwar einige Jugendliche leicht lachen, aber dafür unsrer Juwita den Anstrich einer höflichen Verkörperung geben, wenn sie durchs Werk seien würden. Die Erfahrung zeigt, dass dann auch die Herren ihr Bildnis vor dem Namen verlangen können, ist von untergeordneter Bedeutung und liegt anderthalb nicht in Bereiche der Möglichkeit. Nur Ehre der Arbeitsgerichte sei aber gesetzt, dass es dort nicht allein so ist, auch auf anderen Sesseln hängen meterlange Sessel mit der sozialen Geschlechtsbestimmung A. Richter gegen d. Richter.

Einstmal stand auf dem Terminzettel „A. Weise“ gegen „Weise“, aber „die“ Weise war noch nicht da, obwohl die Zeit schon überschritten war. Da sprach sie die Altkunstler, eine Frau erschien zaghalt und sah umgehend auf den Korridor. Aber wort hat sie der Sozialrechtsler erhabt und gefragt, ob sie für Weisein kann. Ja, sie heilte Weisein, erwiderte sie und wird in das Verhandlungszimmer geführt, wo der Richter und der Weisein Frau auf sie warteten. Frau Weisein nimmt auf ihrem Stuhle Platz, stellt ihre Blattfläche neben sich auf den Boden und sieht verzerrt und schief um sich. Sie kehrt das erstmal vor Gericht zu sein.

Bevor die Verhandlung beginnt, erklärt der Richter, dass es nun um eine Haftstrafe gegen einen Angeklagten handelt. Er fragt den Angeklagten, ob er den eingestellten Zeitraum von 15.00 Uhr nicht anstreben möge. Und keiner hatte Frau Weisein das Held defensum, wenn sie nicht folgende Rede gehalten hätte: „Ich bin die Frau Weisein, mein Name ist voriges Jahr gefallen, und du habe ich ein junges Ehepaar aufgenommen, aber der Name ist ein Dauerbrenner, jeden Tag kommt es bloss noch Haufe und fragest und bezahlst keine Rente, und du möchte ich mich mal erzählen, ob ich die Deute nicht handigen kann. Die junge Frau ist mir ja leid, aber ich brauche auch mein Geld, und soll besoffen, und den Rabau.“

Da unterbricht sie der Richter: „Ja, waren Sie denn nicht bei dem Verlag als Zeuge?“

„Ah nee, ich wollte Sie bloß mal wegen der Leute fragen, ob sie wieder handigen kann.“

Aus vor der Kürzung war, dass Frau Weisein auf das Wohnungsschlossdienst wollte, das früher auf demselben Angestellten angewandt wurde, aber von dem Arbeitsgericht verdrängt worden ist. Und der Angestellte konnte sein Geld behalten, wenn ich nun wissen möchte wie richtige Frau Weisein gemeldet hat.

Haushalt betriebene Kraftwagen. Ein Kraftwagenbesitzer und seine Tochter waren in den Räumen durch die Stadt gefahren, motor des Fahrzeugs (Erkennungsnummer) nicht zu beachten und, dass man es hatte auf einige Schritte Entfernung erkennen könnten. Das Amtsgericht hat ihm deshalb wegen Verletzung der Besiedlung in § 17 Abs. 1 der Strafverfolgungsordnung verurteilt. Der Angeklagte hatte sich damit verteidigt, das Richterin müsse durch die Verhinderung während der Fahrt gelitten haben, so dass die ehemalige Nachbarin habe aus et einer halben Stunde vorher bei Gericht der Amt. die Richterlage geprägt habe, sie sei in Denkmung gewesen. Wann kommt des Amtsgerichts hat das allein aber nicht genug, um ein krobsches Verhältnis des Angeklagten auszuweichen, jene Anhängerin wurde vielmehr darum erledigt, dass er aus für ein richtiges Funktionieren der Richterlage gefordert habe. Die Anhängerin des Angeklagten rügte Überprüfung des Begriffs des Fabrikanten, da er alles getan habe, was ihm billigerweise angetragen werden kann. Die Staatsanwaltschaft war zwar auf der Entfernung nicht der Angeklagten selbst nicht unklar, dass er ein ungewöhnliches Ereignis während des Amtserhaltens auf die Richterlage entgangen sei, dass Oberlandesgericht Trier den jedoch das Richteramt nicht des Richteramt veracht und unter Aufsicht des Amtsgerichts leiteten lassen will. Ein Richter der Amtsgerichtsamt ist überzeugt. Das Amtsgericht hat die Beleidigung des Angeklagten nicht als widerlegt angesehen. Die Urteile der Pleitgenossenschaften ist überbaucht nicht gefunden, deshalb für über aus eine Aufführung ausgeschlossen, ob der Angeklagte den Wangel hätte abstellen können. Da der der Richter in jedem befreidenden Zeit eine weitere Auflösung des Sachverhalts nicht mehr in Frage kommt, sei nichts weiter überzeugend, als auf soziale Gerechtigkeit zu erkennen.

Beratungen im Amtsgericht Dresden. Im Amtsgericht Dresden Abteilung für Strafsachen sind einige bemerkenswerte Entwickelungen eingetreten. Der bisherige Vorsteiger des Gemeindemeisters Schöfferregisters, Amtsgerichtsdirektor Wohlleben wurde vor einiger Zeit zum Amtsgerichtsrat ernannt. Er behielt als solcher die Verteilung der größeren Autostrassen. Zum Vorsteiger des vorerwähnten A. Gemeindemeisters Schöfferregisters wurde unter Erneuerung zum Amtsgerichtsrat der langjährige Gültner Amtsgerichtsrat Dr. Gelfi bestimmt, deinen Strafrechtsler, das er seit seiner Vergangen nach Dresden ruht. Amtsgerichtsrat Dr. Korn übernimmt. Kerner wurde zum Vorsteiger des Schöfferregisters, das Amtsgerichtsrat Dr. Neidert ernannt.

Strafloses Gedankenlosigkeit zum Zeiterster hinzu. Gegen eine Aussteuerin war eine Strafverfügung erlassen worden, weil sie entgegen den bestehenden Vorrichtungen zum Schlafzimmerschreiber ihrer Wohnung, das über dem Gang eines Schantenschreiber liegt, wiederholt in den Normitztagstunden stiehne und größere Gedanken ausgeschüttet und gelassen hatte, wodurch sie vorwurde, dass sie durch die Personen durch herabfallenden Sand und Staub bedrängt haben sollte. Ihr Einspruch hatte keinen Erfolg, das Amtsgericht hat sie weiter auf Grund von § 366 Absatz 8 des Strafgesetzbuchs verurteilt. Die Aburteilung des Angeklagten wurde vom Oberlandesgericht Dresden verworfen.

Angestellte Polizeigeldsen. Folgende Konterfeizahlen verloren auf Grund des Monats Januar 1928 ihre Gültigkeit zum Jahresende des Polizeigeldsen: die Angestellten (Ausgabe 1923) zu 5, 5, 10, 20 Pf. die Stephanmärkte zu 10 und 20 Pf.; die Rheinlandmärkte zu 5, 10 und 20 Pf. Berlinschen Briefart, die bis Ende Januar nicht haben ausgebracht werden können, durften in der Zeit vom 1. bis 15. Februar bei den Postämtern gegen andere Polizeigeldsen umgetauscht werden.

Ein neuer Kulturstil. Kanabé, das nahezu unbekannt wurde, dass es die erste Stelle der Weltwirtschaft zu rufen besteht, war das Ziel der Filmproduktion, die Oberingenieur Dreher in diesem Sommer geführt hat. Er machte hier seine Reise mit Hilfe des eingesetzten Films am Sonntag, dem 8. Januar, vorwährend von 14.20 bis 1 Uhr, im kleinen Capitol-Kinotheater veranstaltet. Wer die feierlichen Vorführungen von Oberingenieur Dreher gesehen hat, weiß, dass hier etwas ganz Besonderes geboten wird.

Mutter Dresdner Kinder. Die in Oberleibenthal zur Nutzung befindlichen Dresdner Kinder treffen am 5. Januar 1928, um 10.15 Uhr ein. Die Angehörigen werden erinnert, die Kinder zur gemeinsamen Zeit auf dem Dresdner Hauptbahnhof abholen.

30 Gründe und ein Dutzend Gesetze gekündigt. Seit einigen Jahren sind die Fleißer begonnen an der Gewerkschafts-

am der vom Dresdner Hauptbahnhof nach der Neustadt führenden Bahnhofstraße für gewerbliche Zwecke aller Art vorgehen gemacht. Zuweilen sind es Großhändler der in jenem Stadtteil liegenden Hauptmarkthalle, die derartige Präsentenbooth für Niederlagswaren gekauft haben. Eine solche Niederlage, die sich ein Großhändler der Hauptmarkthalle errichtet hat, wurde in der Nacht zum Neujahrstag gewaltsam erbrochen und daraus 55 Güter und ein Dutzend Hafen gestohlen. Die noch unbestrafte Spionage müssen nach Lage der hier in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse mit unglaublicher Dreistigkeit gearbeitet und zum Begegnen der unfähigen Dienstes vermutlich einen Kraftwagen benutzt haben. Sicherlich dürften die gestohlenen Güter und Hafen irgendwo unterhand billig zum Kauf angeboten werden. Es kommen unzweifelhaft mehrere Personen als Täter in Frage.

Kellerbreite. Mehrere in den letzten Wochen ausgedrohene Kellerbreite geben Veranlassung zu großer Vorsicht zu erwähnen, bei der Aufstellung von leeren Fässern und insbesondere von Fachmaterial wie Stroh, Holzwolle und dergleichen in Kellerräumen.

Der allem auch durchaus geachtet werden, dass leicht brennbares Fachmaterial nicht in übergroßen Mengen gelagert wird und nicht trocken herumliegt.

Ein eigenartiger Autounfall ereignete sich in Rennsdorf bei Golßen. Ein defekter Kraftwagen sollte durch eine Dresdner Autowaffe abgeschleppt werden und wurde mit einem Seil an den Hakenen festgestellt. Infolge der Glätte kam der Wagen ins Rutschen, stürzte in den Mühlbach und riss den andern Wagen mit sich. Ein Kraftwagenführer wurde dabei schwer verletzt, jedoch er sofort dem Jobanhaber Straßenbau zugeschaut werden musste. — Ein weiterer Unfall ereignete sich an der Kreuzung zwischen dem Jahnshof und Südbahn. Hier rasten ein Personenkraftwagen und ein Kraftomnibus der Linie D zusammen. Es entstand nur Sachschaden. Auch an der geschilderten Kreuzung Palais- und Wiener Straße fuhren zwei Kraftwagen heftig zusammen. Personen wurden nicht verletzt.

Die Belohnungen für Auflösung von Brandstiftungen. Nach den amtlichen Bekanntmachungen der Brandversicherungsausmuster werden neuerdings Belohnungen bis zu 10.000 Reichsmark gewährt, wenn es gelingt, gewisse Brandstiftungen aufzufinden und die jeweiligen Täter der Verstübung aufzufinden. Eine Dresden Korrespondenz hatte in den letzten Tagen eine Rottig verbreitet, nach der ein in Wilsdruff stationierter Gendarmeriehauptmannmeister, der eine Anzahl Brandstiftungen seines Bezirks aufgefunden, von seiner Dienstbehörde eine Belohnung von 10 — zehn — Reichsmark ausgeschüttet erhalten hat. Hierzu ist ergänzend zu bemerken, dass diese Belohnung nicht eine solche von der Brandversicherungsummer war. Es handelt sich vielmehr um einen entzündlichen Beitrag, der für einen bestimmten Fall und auch anderen Polizeibeamten gewährt werden ist, die in dieser Angelegenheit mit tätig gewesen sind. Was die Belohnungen der Brandversicherungsummer, insbesondere aber deren Höhe anbelangt, so werden bereits hohe Summen in solchen Fällen ausgeworfen, in denen etwa ein Geschäftsmann, der die Auflösung veranlasst, dadurch gezwungen wird, Geschäft und Wohnsitz aufzugeben. Es ist denbar — man beachte die oftmal sehr teuren Brandstiftungen in ländlichen Gegenden —, dass irgendeine Person, ein Gewerbetreibender oder Geschäftsmann, durch dessen Angaben Brandstiftungen aufgefunden werden sind, gewarnt ist. Wohin es geht, oder Geschäft aufzugeben, darf ein darüber wie vorsichtig geschilderter Fall sicher zu bestimmen war, ist bisher noch nicht bekanntgeworden. Am übrigsten richten sich die Belohnungen nach dem jeweiligen Einzelfall und unter Beachtung verschiedener Momente.

Dentischer Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Dresden. Sonntag, 8.1.1928, in den Räumen des Freuden-Bröder, zum Sachsenfestival. Röbel, 10 Moisgrätz, Heiliger Lenz und Morgenstern mitwirken. Montag, 10 Uhr, im Volkshaus, großer Saal, Männerchor-Bröder zu Brüder.

Kinderfreunde Neustadt. Morgen, Dienstag, 9.1.1928, am Jugendheim Freuden der Kinder, die zur Zeit der Arbeiterschlafstätte an der Wittenbergstrasse mitbringen. Mittwoch, 10.1.1928, wichtiger Kinderfestabend beim Menschenkinder, 11.1. — Donnerstag, von 1 Uhr an, Sitzung im Jugendheim, Döbelnstrasse.

Kinderfreunde Altstadt. 1. und 8. Montag, 5.1.1928, Arbeiterschlafstätte beim Menschenkinder. — Dienstag, 10.1.1928, Kinderfestabend, durch den Arbeiterschlafstätte erhalten haben, 5.1.1928, Sternplatz, Donnerstag, 5.1.1928, Aufzugsraum auf einer Rückseite im Mühlsteller, Güterbahnhofstrasse 8. 2.1.1928 werden für einen Nachmittag ab.

Kinderfreunde Plauen. Dienstag, 8.1.1928, 10.1.1928, 11.1.1928, 12.1.1928, 13.1.1928, 14.1.1928, 15.1.1928, 16.1.1928, 17.1.1928, 18.1.1928, 19.1.1928, 20.1.1928, 21.1.1928, 22.1.1928, 23.1.1928, 24.1.1928, 25.1.1928, 26.1.1928, 27.1.1928, 28.1.1928, 29.1.1928, 30.1.1928, 31.1.1928, 1.2.1928, 2.2.1928, 3.2.1928, 4.2.1928, 5.2.1928, 6.2.1928, 7.2.1928, 8.2.1928, 9.2.1928, 10.2.1928, 11.2.1928, 12.2.1928, 13.2.1928, 14.2.1928, 15.2.1928, 16.2.1928, 17.2.1928, 18.2.1928, 19.2.1928, 20.2.1928, 21.2.1928, 22.2.1928, 23.2.1928, 24.2.1928, 25.2.1928, 26.2.1928, 27.2.1928, 28.2.1928, 29.2.1928, 30.2.1928, 31.2.1928, 1.3.1928, 2.3.1928, 3.3.1928, 4.3.1928, 5.3.1928, 6.3.1928, 7.3.1928, 8.3.1928, 9.3.1928, 10.3.1928, 11.3.1928, 12.3.1928, 13.3.1928, 14.3.1928, 15.3.1928, 16.3.1928, 17.3.1928, 18.3.1928, 19.3.1928, 20.3.1928, 21.3.1928, 22.3.1928, 23.3.1928, 24.3.1928, 25.3.1928, 26.3.1928, 27.3.1928, 28.3.1928, 29.3.1928, 30.3.1928, 31.3.1928, 1.4.1928, 2.4.1928, 3.4.1928, 4.4.1928, 5.4.1928, 6.4.1928, 7.4.1928, 8.4.1928, 9.4.1928, 10.4.1928, 11.4.1928, 12.4.1928, 13.4.1928, 14.4.1928, 15.4.1928, 16.4.1928, 17.4.1928, 18.4.1928, 19.4.1928, 20.4.1928, 21.4.1928, 22.4.1928, 23.4.1928, 24.4.1928, 25.4.1928, 26.4.1928, 27.4.1928, 28.4.1928, 29.4.1928, 30.4.1928, 31.4.1928, 1.5.1928, 2.5.1928, 3.5.1928, 4.5.1928, 5.5.1928, 6.5.1928, 7.5.1928, 8.5.1928, 9.5.1928, 10.5.1928, 11.5.1928, 12.5.1928, 13.5.1928, 14.5.1928, 15.5.1928, 16.5.1928, 17.5.1928, 18.5.1928, 19.5.1928, 20.5.1928, 21.5.1928, 22.5.1928, 23.5.1928, 24.5.1928, 25.5.1928, 26.5.1928, 27.5.1928, 28.5.1928, 29.5.1928, 30.5.1928, 31.5.1928, 1.6.1928, 2.6.1928, 3.6.1928, 4.6.1928, 5.6.1928, 6.6.1928, 7.6.1928, 8.6.1928, 9.6.1928, 10.6.1928, 11.6.1928, 12.6.1928, 13.6.1928, 14.6.1928, 15.6.1928, 16.6.1928, 17.6.1928, 18.6.1928, 19.6.1928, 20.6.1928, 21.6.1928, 22.6.1928, 23.6.1928, 24.6.1928, 25.6.1928, 26.6.1928, 27.6.1928, 28.6.1928, 29.6.1928, 30.6.1928, 31.6.1928, 1.7.1928, 2.7.1928, 3.7.1928, 4.7.1928, 5.7.1928, 6.7.1928, 7.7.1928, 8.7.1928, 9.7.1928, 10.7.1928, 11.7.1928, 12.7.1928, 13.7.1928, 14.7.1928, 15.7.1928, 16.7.1928, 17.7.1928, 18.7.1928, 19.7.1928, 20.7.1928, 21.7.1928, 22.7.1928, 23.7.1928, 24.7.1928, 25.7.1928, 26.7.1928, 27.7.1928, 28.7.1928, 29.7.1928, 30.7.1928, 31.7.1928, 1.8.1928, 2.8.1928, 3.8.1928, 4.8.1928, 5.8.1928, 6.8.1928, 7.8.1928, 8.8.1928, 9.8.1928, 10.8.1928, 11.8.1928, 12.8.1928, 13.8.1928, 14.8.1928, 15.8.1928, 16.8.1928, 17.8.1928, 18.8.1928, 19.8.1928, 20.8.1928, 21.8.1928, 22.8.1928, 23.8.1928, 24.8.1928, 25.8.1928, 26.8.1928, 27.8.1928, 28.8.1928, 29.8.1928, 30.8.1928, 31.8.1928, 1.9.1928, 2.9.1928, 3.9.1928, 4.9.1928, 5.9.1928, 6.9.1928, 7.9.1928, 8.9.1928, 9.9.1928, 10.9.1928, 11.9.1928, 12.9.1928, 13.9.1928, 14.9.1928, 15.9.1928, 16.9.1928, 17.9.1928, 18.9.1928, 19.9.1928, 20.9.1928, 21.9.1928, 22.9.1928, 23.9.1928, 24.9.1928, 25.9.1928, 26.9.1928, 27.9.1928, 28.9.1928, 29.9.1928, 30.9.1928, 31.9.1928, 1.10.1928, 2.10.1928, 3.10.1928, 4.10.1928, 5.10.1928, 6.10.1928, 7.10.1928, 8.10.1928, 9.10.1928, 10.10.1928, 11.10.1928, 12.10.1928, 13.10.1928, 14.10.1928, 15.10.1928, 16.10.1928, 17.10.1928, 18.10.1928, 19.10.1928, 20.10.1928, 21.10.1928, 22.10.1928, 23.10.1928, 24.10.1928, 25.10.1928, 26.1

ben in der
auf den
Zoologischen
Gesellschaften
und verhältnis-
mäßig
Jahre alter
seitdem, die
dritten Ge-
sellschaft. Die
Zeit nach
gegeben; sie
Berlin wußte,
sich einen
großen
ort und von
und Themen
beschäftigt
die Tat be-
deutet.

sich der
dann die
er war zu
einem ver-
Jähn
von 12 bis
ahn offene-
bewohnt.
st. wo sie
nicht mehr
lief zu der

Schnellzug
am Freitag
p. b. bei
Bagnons
Schnellzugs-
verbindung
ist leicht,
fortsetzen

Leben
der Nähe
e jetzt auch
Völle von
auf der

die sich
hören zu
verböse
ertrank
die Staats-
en. Man
scheiter

t in der
t seine
fuhrt, auf
e. Ein
auto den
nem Re-
schaften dem
gab
sich
tretete
einer
lang der
lenten.

apfer.
auf vor-
en ge-
wurde

anaten u
Georg
oblieben
setzte sich
einfunde
den Be-
Herrzog
völkisch
während
nen mit
Diese
beiden
Der
die Au-
ßendäm-
Inhu-
sollten.

Schnee,
Schnee,
2 cm
auf ver-
Schnee,
re. Schi
Schnee,
sicht,
ver-
Schnee,
Schnee,
5 cm
el auf
weges
ener,
.

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 1

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag den 2. Januar

Das Ochsenfurter Männerquartett

9 Roman von Leonhard Frank

Vier Polizisten bewachten die Haustür. Die Neugierigen standen, Hände in den Hosentaschen, mauerfest auf gespreizten Beinen, entzlossen, nicht eher von der Stelle zu weichen, bis sie alles wußten. Es wurde nur geflüstert.

„Ach, da hat sich wahrscheinlich ein kleines Kind verlaufen. Die Bürgburger bleiben ja stehen, wenn eine Fliege das Kind bringt“, sagte der Schreiber.

„Ja, Bliege! Die haben den Molitor umgebracht“, erklärte flüsternd ein junger Magistratsbeamter, der einen Klumpfuß hatte.

„Wer hat ihn umgebracht?“

Eine Alte mit Kopftuch und Henselkorb beugte sich zum Schreiber und sprach erregt mit beiden Händen mit: „Und eine Million haben sie geradelt. Aber man weiß ja noch nicht, wer.“

„Eine nur? Mindestens zwei! Das weiß ich besser.“

„Wir waren zuerst da“, sagten sie zu Hälftenauge, der durch wollte.

„Läßt mich vor, da wohnt meine Braut.“

„Mi... mi... misch dich nicht hinein“, sagte Oskar, weßt bis in die Lippen und das erstmal in seinem Leben stotternd.

Hälftenauge war nicht zu halten. Sie ließen ihn durch. Oskar wußte nicht, ob er stehenbleiben oder weitergehen sollte. Beides schien ihm gleich gefährlich. Plötzlich verließ alles Blut sein Herz, der ganze Oberkörper wurde kalt; er stürzte durch die Türe zum Quai, sprang ins Wasser, versank — und stand dabei eingeklebt reglos auf dem Pfloster.

Erst als der Büdel spielend nach der Hundepetze biß, wurde ihm wieder bewußt, daß er sie in der Hand hielt und nicht in Molitors Wohnung zurückgelassen hatte.

Auch der Heilige Petrus eilte herbei, in seiner Baden- schürze, Mund offen, so rund wie seine Hornbrille, Kopf tief im Nacken, daß der riesige Bart in einem Bogen hing wie der Schweif eines Schimms. Er wurde von vielen gleichzeitig aufgeföhrt, und auch die Biderpensligen machten Platz, damit er in die erste Reihe gelangen konnte.

Dann standen sie wieder so dicht, daß sich keiner zu rühren vermochte. Nur vor dem Hause gegenüber war ein Kreis frei geblieben. Da wohnte im ersten Stock ein alter Mann, der seit zwanzig Jahren von früh neun bis abends neun am Fenster saß und jede Minute zweimal auf die Straße schaute. Er hatte einen chronischen Nachensatarrh und beobachtete von seinem Fenster aus jede Mücke, die durch die Türe flog.

Auch auf der Schale des Heiligenbrunnens am Eingang der Türe standen reglos wie Figuren drei Männer und ein Mädchen. Auf dem Kopfe des Heiligen hockte Oskars jüngster Sohn. Es war ganz dunkel und still. Nur das Räuspern des Alten am Fenster erhöhte jede Minute zweimal. Am Himmel hingen schon die Sterne.

Plötzlich entstand ein Gedränge, die Menge wogte, wischte sich auseinander, ein Schuhmann drückte sich durch. „Wir haben ihn schon!“ Und rannte zur nahen Polizeiwache.

Die drei Männer und das Mädchen wurden lebendig, sprangen von der Brunnenschale herunter. Oskars Junge blieb hocken auf dem Kopfe des überlebensgroßen Heiligen, der mit der Rechten ein Kruzifix beschwörend hochhielt, umklammerte das Kruzifix und reichte das Hölschen. Alle redeten die Hölle im entstehenden Gemurmel und wichen unwillkürlich zurück, in der Meinung, der Raubmörder würde abschreckt werden.

Hälftenauge stand im Hinterzimmer zwischen zwei Polizisten. Der Kriminalkommissar sah, die Schnupftabakdose in der Hand, am Tisch unter der Hängelampe. Die Witwe lehnte, Hände unter dem Kinn gefaltet, scheinungslos an der Rückwand beim Schiebefenster, neben ihr der junge Büchsenmacher.

Sie hatte angegeben, daß Hälftenauge, als sie ungefähr fünf Minuten nach seinem Fortgehen die Wohnungstür geöffnet habe, noch im Flur gestanden sei neben Herrn Molitors weitoffener Tür.

Der junge Schuhmann — er hatte ein winziges Buben- gesicht und fast weiße Brauen und Wimpern — kam mit den Handfesseln zurück und meldete, daß der Herr Untersuchungsrichter schon benachrichtigt sei.

„Herr Manger,“ jagte bedauernd der Kriminalkommissar, der halblang das Schleuderleder für seine Schuhe bei Hälftenauge gekauft hatte, „wir müssen Sie festnehmen. Die Sache liegt verzwickt.“ Er schob die Dose in die Rocktasche und stand aufschlüssig auf.

Der Schuhmann sagte: „Sie müssen sich umdrehen.“ Dann bohrte er mit einer gewissen Vorsicht erst den linken, dann den rechten Arm Hälftenauges nach hinten, kreuzte die Hände, zupfte und drückte daran, als verschmire er sorgfältig ein Paket, und legte die Fesseln an. Hälftenauge war der erste Verbrecher, den der junge Schuhmann fesselte.

„Sie müssen gleich zum Herrn Untersuchungsrichter kommen“, sagte der Kommissar zum Büchsenmacher. Er hatte die Schnupftabakdose schon wieder in der Hand. „Und Sie müssen auch gleich mitgehen, Frau Julie.“

Die Witwe schwankte auf einen Stuhl zu.

„Brachsen sich nicht zu ängstigen. Ihnen passiert nichts.“

Sie legte die Hand auf das tobende Herz. Ihr war schon genug passiert.

Als Hälftenauge versuchte, den Arm zum Grupe zu heben wie ein Künstler, bemerkte er erst wieder, daß er gefesselt war. Die Witwe starre ihn nach. Er schritt vorbei an Herrn Molitors verschlossener Tür, wo zwei Schuhleute standen, und stieg etwas unbeholfen die drei Steinstufen hinunter.

Die Menge hatte schon eine Gasse gebildet. Keiner rührte sich. Es war ganz still. Plötzlich rief jemand: „Daß ist ja der verkrachte Lederhändler!“

Da warf Hälftenauge den Kopf rechtsaußwärts und schritt, Mund frisch gespißt, die Schultern vor und rückwärts schließend wie einer dem nichts passieren und alles gleich sein kann, verlegen lächelnd durch die schwere, stumme Menschenmasse, die sofort aus allen Augen ging. Keiner blieb zurück.

„Oh, Hälftenauge!“ sagte, von Mitleid ergriffen, einer aus der Menge, der es nicht glaubte.

Oskar, gedrängt und geburst, blieb stehen. Der Schreiber

hatte den Mund noch nicht wieder zugekommen. „Versteht du das?“ Er wußte nicht, ob er lachen sollte.

Oskars haublondes Schnurrbüschchen gitterte. „Ich verstehe nichts. Geha wir! Geha wir! Du kommst du — geben wir! — da kommt du in was hinein und weißt nicht wie.“

„Also, se ein Blödsinn! Hälftenauge, der das Angeln ausgegeben hat, weil ihm die Frisch leid tun, wenn sie am Haken hängen! Schau die diese Rote an... Und was wird denn jetzt aus unsern Quartett? Wenn die einmal einen haben, lassen sie ihn nicht so schnell wieder los.“

„Ja, Herr Manger, was machen denn Sie ja für Sachen.“ Der Untersuchungsrichter, der hinter dem Schreibtisch saß, schob die Goldbrille auf die Stirn und lächelte ungläubig. „Seien Sie sich ja“, sagte er zur Witwe. Und zum Schuhmann: „Nehmen Sie einmal Herrn Manger die Fesseln ab... So, jetzt ist es schon gemütlicher.“

Der junge Büchsenmacher, ein baumslanger, hagerer Schweizer mit einer riesigen, dünnen Hosenrose im flachen Gesicht, lehnte an der Wand wie einer, den diese Geschichte da in Deutschland weiter nichts anging.

„So, Herr Manger, jetzt erzählen Sie uns einmal alles so recht der Reihe nach. Ob die Tür zufällig so offen war...“

„Ich hab gar keine Tür gesehen.“

„... Warum Sie so lang im Flur stehen geblieben sind und überhaupt und so.“

Der Untersuchungsrichter, ein rundes Wännchen, dessen braunes knusperiges Gesicht mit dem schlöhweißen Bart einer gebratenen Gans gleich, in der noch die Schwanzfedern stecken, hieß in der Stadt der Soße.

Hälftenauge wandte sich nach der Witwe um, wandte sich noch einmal um, spritzte verlegen den Mund und schwieg nach rechts.

„So, das wollen Sie mir lieber so unter vier Augen sagen, so, dann gehen die Herrschaften einmal so ein bisschen nebenan.“

Der lange Schweizer drückte an die obere Kante der hohen Tür und die Witwe schritt unter seinem Arm wie unter einem Brückenbogen durch in den Nebenraum.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Schulmeister erzählte...

Novelle von John Galsworthy

Wor alle erinnern uns wahrscheinlich noch an die einzige Schönheit des Sommers, als der Krieg ausbrach. Ich war damals Lehrer in einem Dorf an der Themse. Noch fünfzig Jahre alt, mit einer lauen Schäfer und außergewöhnlich schwarzen Augen, war ich zum Militärdienst vollkommen untauglich, und vermutlich war es dieser Umstand, der mich wie so viele andere sensible Menschen in eine besonders empfindliche Stimmung versetzte. Das heitere Wetter, das in allen Farben leuchtende Land, wo die hellen Nächte das Mondlicht zitternde Schatten warf und der Krieg, der in all dies seine immer größer werdenden Schreden geheulte, die Europa multum zugrunde riß, das Leidurteil von Millionen junger Männer besiegt hatte — solche Leidenschaft des Sommers, die Hand in Hand mit dem unsaubersten Wetter ging, war eine furchtbare Ironie!

An einem jener Abende gegen Ende August, als die Nachricht von Flora durchdrückte, verließ ich mein Haus am Ausgang des Dorfes und stieg das Hügelgelände hinan. Wie hatte ich etwas Zauberhaftes erlebt als die Schönheit jener Nacht. So herrschte eine warme, zitternde Stille, und die Farbe erinnerte an den Blausammler Trauben. Eine Schär von Sternen verbreitete vor dem aufgehenden Mond, und aus dem aufgeschlagenen Horizonten der frühen Erde stahlen sich Schatten hervor. Wir hatten damals keine offizielle Sommerzeit, und es war vielleicht halb zehn, als ich an zweien meiner früheren Schüler vorüberging, einem Knaben und einem Mädchen, die schweigend am Rande einer alten Kiesgrube standen, gegenüber eines Buchengruppes. Sie blieben auf und wünschten mit gutem Abend. Als ich über die Höhe hinüberging, konnte ich die bedeutlosen Felder zu beiden Seiten sehen, das Meer zu kaufen geschildert und das Meer nach auf dem Halm, zum Mond vergoldet; das weisse blaugrüne Hügeland und die Buchengruppe, an der ich vorbeigegangen war, deren dunkle Silhouette sich von dem jetzt heller werdenden Himmel abhob. Der Mond selbst war fast golden, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Wir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe Bettis und Bettis Rose noch so lächerlich jung waren, um schon zu sterben, falls es wirklich so war, denn sie hatten eigentlich gar nicht danach ausgesehen. Sie könnten kaum sechzehn sein, denn sie hatten ja jetzt vor einem Jahr Schule verlassen. Bettis Rose war die Erste der Mädchen gewesen, ein interessantes Kind, lebhaft, verschlossen, mit einem hübschen, danteläugigen kleinen Gesicht; sie trug den Kopf sehr elegant, als müsse er sich warm anfühlen, und wie ein schwaches Regen rieselte es über Himmel und Felder, Wälder, Hügel, Farmhäuser und den Fluss tiefer unten. Mir, der ich von Bissions alles vernichtenden, tollen Blubebaden dort draußen verfolgt wurde, schien dies eine Verschwörung des Lebendinnern zu sein. Ich erinnerte mich, wie ich, um von diesem fiktiven Vergleich loszukommen, daran dachte, daß Joe

ja, er wird
durch einen
sofort hat! —

und er sich über

Ich hörte, deine

so zu einem

der Allg.

schlief ich in

meinem Zimmers, du

warst Jacob)

aus einer Vor-

er, wenn ich

verhindern ihn

Willst prompt;

in-Bitt.

ten

ubige Berigas-

Blätter. Da-

schwundes, im

mit d. d. R.

der Reichs-

auftrebe-

der Zeit zu

raffischen Reichs-

z. Erzieh-

en. Der

im Winter

der Schweiz

duftet. Johanne-

Stemmen liegen

sehr bekannt

zu kontrahieren

Reichstag se-

nnen viel-

um daher nur

der zweite

und dritter

und viertes

und füntes

und sechste

und siebte

und achte

und neunte

und zehnte

und elfte

und zwölfe

und zwöl

Aus aller Welt**Raubüberfälle in Berlin**

Berlin, 31. Dezember. (Eig. Rund.) Am Freitag abend wurde die Bureauangestellte der Werbegebs-Bureauaufmachungsgesellschaft in der Bismarckstraße in Berlin überfallen. Der unbefeuerte Täter schlug die überfallene Frau nieder, durchbrach die Telefonleitung und stahl dann den Kassenkasten im Raum. Die Angestellte flüchtete auf die Treppe, wo sie von dem Portier des Hauses anscheinend bewußtlos aufgefunden wurde. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Ein Raubüberfall wurde auf den sozialdemokratischen Parteisekretär Adolf Busch in Lichtenberg in der Nacht zum Freitag am Berliner Friedrich-

hain verübt. Busch befand sich auf dem Heimweg, als sich vor dem Hause Bismarckallee 106 drei junge Burschen auf ihn stürzten. Einer drückte ihm die Nase zu, während die beiden anderen dem Wehrlosen seine Kriegstasche mit 65 Mark und eine goldene Uhr raubten. Der Verachtete konnte jedoch noch um Hilfe rufen; es gelang herbeigeeilten Polizisten und einem Polizeibeamten aber nicht der Verbrecher, die sich in den Friedrichshain geflüchtet hatten, habhaft zu werden.

Tödlicher Absturz:

Berlin, 31. Dezember. (Eig. Rundschau) Auf dem Militärflugplatz Tiefenbach stürzte am Freitag ein Militärfangzeug aus der Höhe von 100 Meter ab. Das Unglück forderte zwei Tote.

Die Zahl der Sender, die bisher in oder über Esperanto gesandt haben, beträgt 140, die

sich auf 32 Staaten verteilen. In Afrika sind es 8 Staaten mit 3 Stationen. In Australien 2 Staaten mit 10 Stationen. In Amerika 5 Staaten mit 26, in Europa 22 Staaten mit 108 Stationen. (Esperanto-Dienst)

Stürme in Japan und Triest

Den schweren Stürmen im Korea-Kanal in Nord-Japan sind zahlreiche Schiffe zum Untergang verloren. Über 50 Personen sind abgetrunken. Die Stadt Yokohama ist von der Umwelt vollkommen abgeschnitten; der gesamte Eisenbahn-, Telegraphen- und Schiffverkehr ist unterbrochen.

Auch über Triest herrscht seit Tagen ein schwerer Sturm, der zeitweise mit einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer dauernde. Mehrere große Dampfer wurden losgerissen und zahlreiche Häuser abgedeckt. Viele Verlouen haben Verletzungen erlitten.

Mady Christians als „Kronprinzessin Luise“!

Kinder nachmittags
= halbe Preise =

Des großen Erfolges wegen einige Tage verlängert

Kammer-Lichtspiele

Wiedruffer Straße
Nr. 29

[1033]

Lichtspiele Freiberger Platz**Morgen: Der neue Schlager! Erstaufführung
Mädchen die sich nicht verkaufen!**

Packendes Lebensbild aus der Gegenwart. 6 Akte

Dazu:

2 tolle Lustspiele, 4 Akte · Wochenschau · Einlage

Einlaß 4 Uhr. Beginn 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr.

Ab nächsten Dienstag: **Die Gefangene von Shanghai**

**Es fehlt noch
so mancher Dresdner!**

Sarrasani „Gastspiel-aus-Not“ wurde zum schlagendsten Erfolg. Zehntausende Dresdner jubelten ihm zu und zeigten stürmischste Begeisterung. Aber noch viele Tausende haben ihn nicht gesehen, und denen kann ein baldiger Besuch Sarrasani nicht genug empfohlen werden, mit Rücksicht darauf, daß Sarrasani nur noch wenige Tage in Dresden bleibt und vielleicht nie wieder nach Dresden kommt.

Sarrasani bietet ein wahrhaft weltstädtisches Programm, das auch für Dresden unerhört ist.

Täglich 7.30 Uhr: Abendvorstellung. Mittwochs, Sonnabends und Sonntags 2 Vorstellungen: nachmittags 3 Uhr und abends 7.30 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder für Sitzplätze nur halbe Preise.

Vorverkauf: Residenz-Kaufhaus G. m. b. H., Dresden-A. 1, Ecke Prager und Waisenhausstraße. Ruf: 25431.

Zirkuskassen sind ununterbrochen von 10 Uhr morgens an geöffnet. — Ruf: 56948, 56949.

SARRASANI**Kemnitz, Stetzsch, Cossebaude
und Umgebung**

Bestellungen der Dresdner Volkszeitung
Sämtliche Parteitribünen und Zeitungsredaktionen
Sitznahme von Autorenn- und Feigen-Züchtern,
Stetzsch, Berliner Bahnhofstraße 76, 1915

zusammen sämtliche Mietordnungen

Gegliederte Bildwunde
für Neues Jahr!
enthalten
Willi Bellmann u. Frau
Büchsenhandlung
Geschenk, Kärtchen
Straße 24

FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE
Orchesterleiter: Kapellmeister F. Ullig
Unser humoristisch-grammatikalisches
Programm bis mit Donnerstag verlängert.
**Die lustigen Vagabunden
mit Pat und Patachon**
Eine lustige Geschichte von junger Liebe
Für Jugendliche erlaubt
Beginn: 6 und 9 Uhr
Mittwoch, 4. Januar, nachm. 3 Uhr
Gr. Jugend-Vorstellung
mit dem Haupt- und vorzüglichem
Ballettprogramm. 11.00
Vollbesetztes Orchester.
Kinder: 30 und 50 Pfennig.

Striezelmarkt 32 x Fernruf 35015
Linien: 2-8-10-17-19-20-22 Münzamt, Fürstenhof

Prosit Neujahr!
allen meinen Gästen sowie Parteigenossen
Restaurant Paul Nowak und Frau
Johannstraße 35

Allen
meinen lieben Freunden,
Kunden und Parteigenossen
ein glückliches neues Jahr
Hermann Rump
Fas- & Flaschenberg-Assekuranz
Dresden-N., Molkenstraße 37
Gegründet 1886
Fernsprecher 54047
Lest die Volkszeitung

Radeberg
Glücks-Neujahr!
zu erhalten:
Max Köttsche
Brotfertigfabrik
Stolzenstraße 22
Julius Jeliko
Stahlwalzungs- und
Metallwarenfabrik
Niedergraben 16
und
Johann Drechsler
Zuckerfabrik in Döbeln
Großhermannsdorf

**Ein frohes,
geliebtes Neujahr**
mit allen lieben
Parteigenossen
Friedrichmeister
Paul Wolf u. Frau
Molenstraße 5

Kreischa u. Umg.

Allen unseren Gästen, Kunden, Freunden u. Bekannten
beste Wünsche zum neuen Jahre!

Eduard Städter und Frau, Milch- und Butterhandlung

Paul Göbel und Frau, Fahrradgeschäft

Kurt Jährling und Frau, Delikatessengeschäft

Fleischermeister Reinhard Kiestenbach und Frau

Hermann Munder, Kolonialwarengeschäft

Frau Emma Tiebig, Butterhandlung

Klempermeister Alfred Streit und Familie

Schneidermeister Hermann Melzer u. Frau, Konfektionsgesch.

Max Thieme & Riedel, Fisch- und Grünwarenhandlung

Arthur Zimmermann und Frau, Kolonialwarengeschäft

Wilhelm Buhl und Frau, Barbiers- und Frisiergeschäft

Emilie Vogler, Hut- und Mützengeschäft

Schauers Manufaktur- und Möbelhandlung

Fleischermeister Paul Gansauge und Frau

Kurt Walter und Frau, Schuhgeschäft u. Reparaturanstalt

Ernst Scherber und Frau, Baus- und Möbelstichlerei

Klempermeister und Installateur Bruno Richter und Frau

Schneidermeister Hermann Fritzsche u. Frau, Damen- und Herrenkonfektion

Fleischermeister Oswald Knepper und Frau

Paul Hönsa und Frau, Gasthof, Ball- u. Gartenestablissement

Franz Göbel u. Frau, Fahrradgesch., Kunzes Nach., am Graben

Paul Nägele und Frau, Kolonial- und Eisenwarengeschäft

Schuhmachermeister Richard Schissel und Frau

Bäckermeister Emil Wöhner und Frau

Bruno Ludwig und Frau, Butterhandlung

Photograph Kurt Lehmann und Frau

Mag Bräuer und Frau, Lebensmittelhandlung

Tischlerei Paul Berger und Frau

Mag Mauskisch und Frau, Kohlenhandel und Fuhrgeschäft

Schneidermeister Arthur Geißler und Frau

Café Lehmann, Kreischa

Schuhmachermeister Bruno Hofmann und Frau

Bruno Neuau und Frau, Meißner Ofenlager

Bäckermeister Willy Kunze und Familie

Kurt Simon und Frau, Gartenbaubetrieb

Schnellermeister Richard Querner und Familie

Fleischermeister Bruno Kimmel und Frau

Bäckermeister Paul Börner und Frau

Schuhmacher Moritz Schuster, Kleintreitscha

Lungkwitz bei Kreischa

Otto Preuß und Frau, Sichtgärtnerei

Emil Fischer und Frau, Haus- und Küchengeräte

Tischlerei Paul Ehrig

Paul Grischbach und Frau, Fahrradhandlung

Mag Germegroß und Frau, Zigarrenhandlung

Gasthof Lungkwitz, Hugo Lahe und Frau

Schuhmachermeister Kurt Schissel und Frau

Franz Böhl, Bierbrau, Konfektionsgeschäft

Familie Graf, Fleischerei

Emil Röltig und Frau, Kolonialwaren

Alfred Lippisch und Frau, Milch- und Butterhandlung

Frau Martha Schönthal, Zigarrenfabrikation

Kleingarsdorf bei Kreischa

Gasthof Kleingarsdorf, Alfred Bräuer und Frau

Hermann Jungkunz und Frau, Lebensmittelhandlung

**Abonnements-
Einladung Kosmos 1928**

(Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde)

Abzug kommt erscheint das erste Heft des Kosmos, dem neuen Jahrgang 1928.
Hier bitten die Redakteuren recht bald im unten stehenden oder bei den Zeitungs-
häusern anzuzeigen. Auch die bisherigen Abonnenten sollen, falls weitergewünscht,
ihre Abonnements erneut.

Bei der Bestellung ist zu bemerken, ob die Lieferung mit gebundenen oder
loose beschrifteten Buchheften gewünscht wird.

Preis vierjährlich 2.50 M. mit gebundenen Buchheften

1.80 M. mit broschierten Buchheften.

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10
und Filialen.